

GAS & WÄRME



Schick: "Bei einer Verdopplung der Sanierungsrate auf zwei Prozent wären 2050 nur etwa 60 Prozent der Gebäude energetisch saniert."
(Foto: Netze Südwest GmbH)

GASTKOMMENTAR VON ANDREAS SCHICK, NETZE
SÜDWEST GMBH

"Wärmewende braucht nicht nur Elektronen, sondern auch Moleküle"

25.08.2021 - 12:20

Ettlingen (energategate) - Auf dem Weg zur Klimaneutralität rückt der Wärmesektor besonders in den Fokus. Der Ausstieg aus fossilem Erdgas ist aber nicht mit dem Ausstieg aus der Gasinfrastruktur gleichzusetzen.

Ein Gastkommentar von Andreas Schick, Geschäftsführer der Netze Südwest GmbH

Durch unsere Gasinfrastruktur können wir 19 Mio. Haushalts- und 2,2 Mio. Industriekunden klimaneutral stellen. Sie ist der größte Energiespeicher der Bundesrepublik und hat immense Transportkapazitäten. Warum wir sie für die Wärmewende nutzen sollten. Die Zukunft unserer Gasinfrastruktur, die knapp 50 Prozent aller deutschen Haushalte mit Wärme versorgt, wird immer wieder infrage gestellt - einige Akteure fordern gar den Rückbau des Gasnetzes. Vollkommen zurecht bereiten wir uns auf den Ausstieg aus fossilem Erdgas vor. Das ist jedoch nicht gleichzusetzen

mit einem Ausstieg aus der Gasinfrastruktur, die genauso gut klimaneutrale Gase verarbeiten kann. Wir unterstützen die COP21-Ziele von Paris und glauben fest daran, dass unsere Gasinfrastruktur das Schlüsselement der Energiewende ist, um diese Ziele nicht nur ökologisch, sondern auch schnell, ökonomisch und sozial zu erreichen.

Die Wärmewende in Zahlen

Dem Forschungsinstitut Jülich zufolge stieg der Nettostromverbrauch bei einer stromzentrierten Senkung der CO₂-Emissionen um 95 Prozent von derzeit etwa 520 auf 1.008 TWh im Jahr 2050, in Summe mit der Schwerindustrie wird von 1600-1800 TWh ausgegangen. Eine Verdreifachung des Stromverbrauchs hätte bei einem EE-Stromanteil von 46 Prozent (2020) zur Folge, dass dieser auf etwa 15 Prozent sänke. In Anbetracht der verfügbaren Ausbaupazitäten ist nicht ersichtlich, wie der resultierende Strombedarf in Deutschland grün erzeugt werden kann. Bereits 2020 importierte Deutschland 14 TWh Strom aus Frankreich, wo der Kernkraftanteil am Strommix bei über 70 Prozent liegt. Auch im Wärmemarkt werden wir unser Gas nicht allein aus einheimischen Quellen beziehen, jedoch bestehen hier keine vergleichbaren Speicher- und Transportprobleme. Im Rahmen der europäischen Wasserstoffstrategie planen zahlreiche Staaten die Errichtung von H₂-Erzeugungskapazitäten. Ein Import aus Ländern wie Norwegen, Irland oder Island, wo bessere klimatische Voraussetzungen für klimaneutrale Gase gegeben sind, ist möglich.

Defizite einer "all-electric world"

In den bisherigen Netzentwicklungsplänen Strom wurde ein Ausbau der Stromnetze um 7.700 km für die EE aus Photovoltaik und Wind beschlossen und in die Umsetzung gebracht. Hierin ist eine Elektrifizierung des Wärmemarktes und der Ausbau für Elektromobilität noch nicht enthalten. Experten schätzen, dass sich der erforderliche Ausbau der Stromnetze hierdurch auf ca. 9.000-11.000 Kilometer erhöht. Viele der hierfür notwendigen Planfeststellungsverfahren (PFV) haben sich bereits jetzt stark verlangsamt

oder stehen sogar still, so dass aktuell nur circa 1.500 Kilometer umgesetzt werden konnten. Weder die Genehmigung der erforderlichen PFV im Stromtrassenausbau, noch der anschließende Stromnetzausbau wird bis 2030 im erforderlichen Maße möglich sein.

Hinzu kommt, dass der durchschnittliche Strompreis derzeit in Deutschland schon bei 33 Cent/kWh liegt und gegenüber den anderen EU-Ländern mit 22 Cent/kWh mit Abstand der Höchste ist. Der weitere Stromnetzausbau wird über die Netzentgelte direkt auf den Strompreis umgelegt und führt gegenüber der Sektorkopplung zu einem weiter stark ansteigenden Strompreis. Aktuell empfindlich steigende Baukosten und die begrenzte Verfügbarkeit von Kupfer und Aluminium sind weitere unbeachtete Kostentreiber.

Des Weiteren ist die energetische Sanierungsrate im Gebäudesektor unzureichend. Selbst bei einer Verdopplung der Sanierungsrate auf zwei Prozent wären 2050 nur etwa 60 Prozent der Gebäude energetisch saniert, was in Anbetracht der begrenzten Handwerkskapazitäten ambitioniert ist. Darüber hinaus sorgen sich viele finanziell gebeutelte Kommunen vor einer Entwertung der Gasinfrastruktur. Eine Abschreibung würde gerade die öffentliche Hand treffen, da viele Netzbetreiber wie beispielsweise Stadtwerke in deren (Teil-)Besitz sind.

Für eine schlagkräftige, bezahlbare und soziale und Wärmewende

Gemäß einer Dena-Leitstudie ist die Energiewende bis 2050 mit einem breiten Energieträger- beziehungsweise

Technologiemix via Sektorenkopplung bis zu 600 Milliarden Euro günstiger im Vergleich zu überwiegend strombasierten Anwendungen. Neben diesem monetären Vorteil sichert Gas die Energieversorgung nach Kohle- und Atomausstieg durch seine Grundlast- und Schwarzstartfähigkeit. Die marktreifen Technologien, mit denen viele Endanwendungen auf H2 umgerüstet werden können, gibt es bereits. Mit Blick auf die erforderliche rapide Reduzierung von CO2 ist die Sektorenkopplung mit Wärmemarkt im Vorteil, wenn die Erzeugung von grünem H2 mit Großelektrolyseuren (500-1000 MW) forciert wird. Zudem würde durch eine rein elektrifizierte Welt ein Nord-Süd-Ungleichgewicht entstehen, da der meiste EE-Strom im Norden produziert wird und das 40-Prozent-EE-Ziel aus "Fit for 55" so im Süden nicht erreicht werden kann.

Nicht zuletzt braucht es eine sozialverträgliche Energiewende, an der alle Bürgerinnen und Bürger partizipieren sollen. Deutschland weist innerhalb der EU die niedrigste Wohneigentumsquote auf (2018: 42 Prozent), das heißt ein Niedrigenergieeigentum mit neuem Elektroauto, PV- und Solarthermieanlage samt Speicher werden sich die Wenigsten leisten können. Die wesentlich höheren Kosten einer strombasierten Welt würden auf die ohnehin strapazierten Mieten umgelegt. Und das wiederum - hierauf macht in letzter Zeit auch verstärkt die Politik aufmerksam - würde dann vor allem die Ärmsten treffen und zu mehr Sozialarmut führen. Je weiter wir die Ziele zur Erreichung der Klimaneutralität vorziehen und je mehr sich ein größer werdender Stromnetzausbau verzögert und verteuert, desto deutlicher wird die Notwendigkeit zur Nutzung der vorhandenen Gasinfrastrukturen mittels Sektorkopplung.